

Die Muslime wollen ihre Moscheen zeigen

Islam Beinahe jeder Neubau eines Gebetshauses in der Region führt zu heftigen Konflikten. Warum ist das so? Von Thomas Faltin

Jahrzehntlang hat sich niemand über eine neue Moschee aufgeregt – kein Wunder, denn die islamischen Gotteshäuser entstanden in Hinterhöfen, Bürgelhäusern und Gewerbegebieten. Für Nichtmuslime waren die Gebetsräume fast unsichtbar. Doch die Muslime sind inzwischen in Deutschland sesshaft geworden und ihr Wunsch hat sich verstärkt, ihre Religion in angemessener Form ausüben zu können. Für sie heißt das: die Moschee soll repräsentativ sein und auch ein Kuppeldach und ein Minarett besitzen.

Seither gibt es um fast jede neue Moschee Streit, zuletzt in Hemmingen im Kreis Ludwigsburg, in Stuttgart-Zuffenhäusen und in Esslingen. Vordergründig wird dabei über Parkplätze und Turmhöhe gestritten, dahinter aber stehen häufig Kommunikationsprobleme, eine kritische Einstellung zum Islam, diffuse Ängste und mitunter auch Vorurteile. Islam Abdullah Wahidhauser, der Vorsitzende der Vereinigung Ahmadiyya Muslim Jamaat Deutschland, kann diese Bedenken teilweise nachvollziehen: Es würden derzeit zu viele negative Nachrichten über den Islam verbreitet.

Die Fakten sehen so aus: in den sechs Landkreisen der Region Stuttgart gibt es um die 100 Moscheen. Nur eine Handvoll davon steht an einem prominenten Standort oder ist unverkennbar orientalisches. In der Landeshauptstadt selbst fehlt übrigens eine solch repräsentative Moschee.

Ausgeprägtes Sankt-Florians-Prinzip

Eine Befragung der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung im Jahr 2002, ob der Bau einer Moschee in der Nähe als störend empfunden würde, hat ergeben: Es ist eine – allerdings sehr lautstarke – Minderheit, die eine Moschee in der Umgebung nicht gerne sieht. Hinter dieser Ansicht stehen zunächst typische Nachbarschaftskonflikte: Die Anwohner befürchten Baulärm, zusätzlichen Verkehr und Parkplatzprobleme. Ähnliche Kritik gebe es aber auch, wenn ein Supermarkt oder ein Altersheim geplant werde, meint Stuttgarts Baubürgermeister Matthias Hahn (SPD): „Das Sankt-Florians-Prinzip ist stark ausgeprägt.“

Im Zusammenspiel mit den weiteren Konfliktursachen kommt es dann aber oft zu dramatischen Situationen. So kauften

MUSLIME UND IHRE RELIGION

Muslime Derzeit leben in der Region Stuttgart etwa 220 000 Muslime; das entspricht 8,5 Prozent der Bevölkerung.

Große Moscheen Zu den repräsentativen Moscheen gehören: die Ulu-Cami-Moschee in Sindelfingen (2000 eröffnet – „Cami“ bedeutet Moschee auf Türkisch), die Merkez-Cami-Moschee in Schorndorf (2005), die Qamar-Moschee in Weil der Stadt (2009), die Mehmet-Aki-Ersoy-Moschee in Murrhardt (2009) und die im Bau befindliche Moschee in Esslingen.

Dachverbände Die muslimischen Dachverbände DitiB (Dachverband der Türkisch-Islamischen Union) und der VIKZ (Verband der Islamischen Kulturzentren) sind die größten muslimischen Verbände in Deutschland. Sie achten nach eigener Aussage und nach Ansicht von Experten das deutsche Grundgesetz und trennen Religion und Politik. *fal*

Anwohner in der Strohgängemeinde Hemmingen vor einem Jahr eine Gaststätte, damit die türkisch-islamische Gemeinde dort keine Gebetsräume einrichten konnte. In Oberstenfeld (ebenfalls Kreis Ludwigsburg) wurden die Debatten teils heftig unter der Gürtellinie geführt. Der Architekt der Moschee, Wolfgang Kuhn, bezeichnete die damalige Bürgerversammlung als „vollkommen unterdrückt“. Inzwischen hat der Gemeinderat aber beschlossen, dass die Moschee gebaut werden kann.

Der Streit geht um 60 Zentimeter

Daneben stören sich viele Bürger und auch mancher Gemeinderat an Kuppel und Minarett; diese Symbole des Islams empfinden viele Menschen als „Landnahme“, als Ausdruck der Macht des Islams in Deutschland. Manche islamischen Gemeinden haben beim Bau ihres Hauses auf ein Minarett verzichteten müssen – in Weil der Stadt (Kreis Böblingen) hat die Ahmadiyya-Gemeinde keine Genehmigung erhalten, wie Imann Rasit Pakturk sagt.

In Oberstenfeld hatte die CDU-Fraktion im Gemeinderat gegen die Moschee gestimmt, weil „Machtdemonstrationen“ mit Kuppel nicht in die Zeit passten. Halim Kasimoglu, der Vorsitzende der islamischen Gemeinde in Oberstenfeld, kann das nicht verstehen: „Es geht nicht um Macht, sondern um Baukunst.“ Ein Minarett gehöre zur Moschee wie der Glockenturm zu einer christlichen Kirche. In Esslingen ist lange ebenfalls um das Minarett gestritten worden, weil es 60 Zentimeter zu hoch war. Jetzt hat man sich geeinigt: Das Minarett darf 25,60 Meter hoch bleiben, der Turm muss aber optisch verschlankt werden.

Zentraler Punkt der Debatten um eine neue Moschee ist aber, bewusst oder unbewusst, die Furcht vor Überfremdung und vor einer Islamisierung der deutschen Gesellschaft. Es gibt Ängste, dass in den Schulen an den Moscheen totalitäre Lehren verbreitet, dass in den Freitagsgebeten antidemokratische Reden gehalten oder dass grundsätzlich in den Moscheen Politik und Religion nicht getrennt werden. In gewissen Fällen ist diese Furcht begründet: Erst vor wenigen Wochen hat die Polizei Moscheen in Deutschland – zwei davon in der Region – durchsucht, weil man dort Bücher vermutete, in denen die Züchtigung von Ehefrauen gerechtfertigt wird.

Yazdan Aksoy, der Vorsitzende der Türkisch-Islamischen Union in Murrhardt (Rems-Murr-Kreis), betont dagegen, dass die überwältigende Mehrheit der Muslime einen Islam der Gewaltfreiheit vertritt. Umgekehrt fühlen sich viele Muslime in Deutschland als Menschen zweiter Klasse: „Wir wollen als vollwertige Bürger angesehen werden und Gehör finden, wenn wir ein Anliegen haben“, sagt Nanni Gül von der Esslinger Gemeinde.

Halim Kasimoglu war der Konflikt um die Moschee in Oberstenfeld jedenfalls eine Lehre: „Wir glauben, dass wir hier so lange leben, dass die Bürger uns kennen – doch das war ein Irrtum.“ Er kann allen Gemeinden nur den Rat geben, von Beginn an eine offene Informationspolitik zu betreiben. Nuri Ari von der islamischen Gemeinde in Schorndorf bestätigt dies: „Wir hatten kaum Probleme, weil wir jeden Schritt abgesprochen haben.“



Die 2005 eröffnete Moschee in Schorndorf steht für eine moderne Architektur (oben). Die Gebetsräume in Murrhardt sind am Tag der deutschen Einheit 2009 eingeweiht worden (links). Männer versammeln sich zum Freitagsgebet in Feuerbach. Fotos: Heiss, Stoppel, Rüdell

DIE MOSCHEEN IN DER REGION STUTTGART

Zahl der Moscheen



Quelle: www.moscheesuche.de (Vermutlich nicht vollständige Auflistung)
SZ-Grafik: zap

Die Muslime wollen ihre Moscheen zeigen

Islam Beinahe jeder Neubau eines Gebetshauses in der Region führt zu heftigen Konflikten. Warum ist das so? Von Thomas Fatlin

Jahrzehntelang hat sich niemand über eine neue Moschee aufgeregt – kein Wunder, denn die islamischen Gotteshäuser entstanden in Hinterhöfen, Bürgelhäusern und Gewerbegebieten. Für Nichtmuslime waren die Gebetsräume fast unsichtbar. Doch die Muslime sind inzwischen in Deutschland sesshaft geworden und ihr Wunsch hat sich verstärkt, ihre Religion in angemessener Form ausüben zu können. Für sie heißt das: die Moschee soll repräsentativ sein und auch ein Kuppeldach und ein Minarett besitzen.

Seither gibt es um fast jede neue Moschee Streit, zuletzt in Hemmingen im Kreis Ludwigsburg, in Stuttgart-Zuffenhausen und in Esslingen. Vordergründig wird dabei über Parkplätze und Turmhöhe gestritten, dahinter aber stehen häufig Kommunikationsprobleme, eine kritische Einstellung zum Islam, diffuse Ängste und mitunter auch Vorurteile. Islam Abdullah Wahgishauer, der Vorsitzende der Vereinigung Ahmadiyya Muslim Jamaat Deutschland, kann diese Bedenken teilweise nachvollziehen: Es würden derzeit zu viele negative Nachrichten über den Islam verbreitet.

Die Fakten sehen so aus: in den sechs Landkreisen der Region Stuttgart gibt es um die 100 Moscheen. Nur eine Handvoll davon steht an einem prominenten Standort oder ist unverkennbar orientalisches. In der Landeshauptstadt selbst fehlt übrigens eine solch repräsentative Moschee.

Ausgeprägtes Sankt-Florians-Prinzip

Eine Befragung der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung im Jahr 2002, ob der Bau einer Moschee in der Nähe als störend empfunden würde, hat ergeben: Es ist eine – allerdings sehr lautstarke – Minderheit, die eine Moschee in der Umgebung nicht gerne sieht. Hinter dieser Ansicht stehen zunächst typische Nachbarschaftskonflikte: Die Anwohner befürchten Baulärm, zusätzlichen Verkehr und Parkprobleme. Ähnliche Kritik gebe es aber auch, wenn ein Supermarkt oder ein Altersheim geplant werde, meint Stuttgarts Baubürgermeister Matthias Hahn (SPD): „Das Sankt-Florians-Prinzip ist stark ausgeprägt.“

Im Zusammenspiel mit den weiteren Konfliktursachen kommt es dann aber oft zu dramatischen Situationen. So kauften

Anwohner in der Strohgängemeinde Hemmingen vor einem Jahr eine Gaststätte, damit die türkisch-islamische Gemeinde dort keine Gebetsräume einrichten konnte. In Oberstenfeld (ebenfalls Kreis Ludwigsburg) wurden die Debatten teils heftig unter der Gürtellinie geführt. Der Architekt der Moschee, Wolfgang Kuhn, bezeichnete die damalige Bürgerversammlung als „vollkommen unterdrückt“. Inzwischen hat der Gemeinderat aber beschlossen, dass die Moschee gebaut werden kann.

Der Streit geht um 60 Zentimeter

Daneben stören sich viele Bürger und auch mancher Gemeinderat an Kuppel und Minarett; diese Symbole des Islams empfinden viele Menschen als „Landnahme“, als Ausdruck der Macht des Islams in Deutschland. Manche islamischen Gemeinden haben beim Bau ihres Hauses auf ein Minarett verzichteten müssen – in Weil der Stadt (Kreis Böblingen) hat die Ahmadiyya-Gemeinde keine Genehmigung erhalten, wie Imann Rasit Pakturk sagt.

In Oberstenfeld hatte die CDU-Fraktion im Gemeinderat gegen die Moschee gestimmt, weil „Machtdemonstrationen“ mit Kuppel nicht in die Zeit passten. Halim Kasimoglu, der Vorsitzende der islamischen Gemeinde in Oberstenfeld, kann das nicht verstehen: „Es geht nicht um Macht, sondern um Baukunst.“ Ein Minarett gehöre zur Moschee wie der Glockenturm zu einer christlichen Kirche. In Esslingen ist lange ebenfalls um das Minarett gestritten worden, weil es 60 Zentimeter zu hoch war. Jetzt hat man sich geeinigt: Das Minarett darf 25,60 Meter hoch bleiben, der Turm muss aber optisch verschlankt werden.

Zentraler Punkt der Debatten um eine neue Moschee ist aber, bewusst oder unbewusst, die Furcht vor Überfremdung und vor einer Islamisierung der deutschen Gesellschaft. Es gibt Ängste, dass in den Schulen an den Moscheen totalitäre Lehren verbreitet, dass in den Freitagsgebeten antidemokratische Reden gehalten oder dass grundsätzlich in den Moscheen Politik und Religion nicht getrennt werden. In gewissen Fällen ist diese Furcht begründet: Erst vor wenigen Wochen hat die Polizei Moscheen in Deutschland – zwei davon in der Region – durchsucht, weil man dort Bücher vermutete, in denen die Züchtigung von Ehefrauen gerechtfertigt wird.

Yazdan Aksoy, der Vorsitzende der Türkisch-Islamischen Union in Murrhardt (Rems-Murr-Kreis), betont dagegen, dass die überwältigende Mehrheit der Muslime einen Islam der Gewaltfreiheit vertritt. Umgekehrt fühlen sich viele Muslime in Deutschland als Menschen zweiter Klasse: „Wir wollen als vollwertige Bürger angesehen werden und Gehör finden, wenn wir ein Anliegen haben“, sagt Nanni Gül von der Esslinger Gemeinde.

Halim Kasimoglu war der Konflikt um die Moschee in Oberstenfeld jedenfalls eine Lehre: „Wir glauben, dass wir hier so lange leben, dass die Bürger uns kennen – doch das war ein Irrtum.“ Er kann allen Gemeinden nur den Rat geben, von Beginn an eine offene Informationspolitik zu betreiben. Nuri Ari von der islamischen Gemeinde in Schorndorf bestätigt dies: „Wir hatten kaum Probleme, weil wir jeden Schritt abgesprochen haben.“



Die 2005 eröffnete Moschee in Schorndorf steht für eine moderne Architektur (oben). Die Gebetsräume in Murrhardt sind am Tag der deutschen Einheit 2009 eingeweiht worden (links). Männer versammeln sich zum Freitagsgebet in Feuerbach. Fotos: Heiss, Stoppel, Rüdell

DIE MOSCHEEN IN DER REGION STUTTGART

Zahl der Moscheen



MUSLIME UND IHRE RELIGION

Muslime Derzeit leben in der Region Stuttgart etwa 220 000 Muslime; das entspricht 8,5 Prozent der Bevölkerung.

Große Moscheen Zu den repräsentativen Moscheen gehören: die Ulu-Cami-Moschee in Sindelfingen (2000 eröffnet – „Cami“ bedeutet Moschee auf Türkisch), die Merkez-Cami-Moschee in Schorndorf (2005), die Qamar-Moschee in Weil der Stadt (2009), die Mehmet-Aki-Ersoy-Moschee in Murrhardt (2009) und die im Bau befindliche Moschee in Esslingen.

Dachverbände Die muslimischen Dachverbände Ditiib (Dachverband der Türkisch-Islamischen Union) und der VIKZ (Verband der islamischen Kulturzentren) sind die größten muslimischen Verbände in Deutschland. Sie achten nach eigener Aussage und nach Ansicht von Experten das deutsche Grundgesetz und trennen Religion und Politik. |al